DISSERTATIO
INAUGURALIS MEDICA
DE
SEMIOTICA
LINGUÆ,
QUAM

CONSENSU ET AUCTORITATE

ILLUSTRISSIMI AC MAGNIFICI

DOMINI

PRAESIDIS ET DIRECTORIS

CLARISSIMORUM AC CELEBERRIMORUM

D. D. PROFESSORUM

PRO

DOCTORIS MEDICINAE ET CHIRURGIAE LAUREA

RITE OBTINENDA

IN CELEBERRIMA

C. R. ACADEMIA MEDICO CHIRURGICA

JOSEPHINA

PUPLICAE DISQUISITIONI SUBMITTIT

Josephus Pesenti,

Lombardus Venetus Venetianus.

In theses adnexas disputabitur in aedibus Academiae Josephinae die mensis Februarii 1845.

VIENNAE

TYPIS JOSEPHI LUDWIG.

SEINER WOHLGEBOREN

DEM

HOCHWÜRDIGEN UND GELEHRTEN

HERRN HERRN

STEFAN ANTONCICH

PHARRHERRN ZU BUJE IN ISTRIEN.

SEINEM HOCHVEREHRTEN FREUNDE

als schwacher Beweis

DER

INNIGSTEN VEREHRUNG UND HOCHACHTUNG

GEWEIHET

VOM

Verfasser.

Semiologische Wichtigkeit der krankhaften Erscheinungen in der Zunge.

Da die aus Muskeln, aus vielen Gefässen, Nerven und Drüsen zusammengesetzte, mit dem Oberhäutchen, einem Theile der Schleimhaut der Mundhöhle bedeckte Zunge ein Geschmacks - Sprach - Schling - und zugleich ein absonderndes Organ ist, und als solches mit andern Organen sowohl des vegetativen als auch des animalen Lebens in vielfachem Zusammenhange steht; so geben die Krankheitserscheinungen in der Zunge, wenn sie genau aufgefasst, wissenschaftlich verfolgt und durch alle ursächlichen Verhältnisse hindurch auf ihre erste Quelle, die Krankheit, aus welcher sie entspringen, zurückgeführt werden, in der Erkenntniss der Krankheiten, sowohl der mit der Zunge in der Verbindung stehenden Organe, als auch des ganzen Körpers in sehr vielen Fällen einen wichtigen Aufschluss.

Um aber die zahlreichen Symptome, welche die Zunge in Krankheiten darbiethet systematisch zusammenzustellen, ist es zweckmässig sie nach den zwey Hauptsystemen des thierischen Organismus zu ordnen, und zuerst die objectiven Krankheitserscheinungen im vegetativen Systeme, dann die objectiven im animalischen, und endlich die subjectiven abzuhandeln, und überall je-

ne in eine Gruppe zusammenzustellen, welche mit einem und demselben Sinne wahrgenommen werden.

Von den objectiven Symptomen in der Zunge, welche zum vegetativen Systeme gehören und vorzüglich durch den Gesichtssinn wahrgenommen werden.

Zeichen, welche von der Grösse, Länge und Richtung der Zunge hergenommen werden.

Die Zunge ist bisweilen *so gross*, dass sie aus dem Munde hervorragt, und heisst nach den verschiedenen Graden der anormalen Grösse, zu grosse Zunge, Kalbszunge, herabhängende Zunge, Zungenvorfall. Die daraus entstehenden üblen Folgen sind: erschwertes Schlingen, Athmen und Sprechen, Speichelfluss, Verwundung, Entartung der Zunge, verhinderter Blutumlauf, Kopfschmerzen, Angst, Unruhe, Schlaflosigkeit. Zu gross erscheint die Zunge, entweder schon gleich nach der Geburt, als ein Fehler der ersten Bildung; oder als entzündliche Geschwulst, und in andern Fällen, als Geschwulst von nicht entzündlicher Natur.

Die Zunge *schwillt auf und entzündet* sich nach reichlichen Quecksilbereinreibungen, nach zu viel genossenen geistigen Getränken, nach eingenommenen ätzenden Giften, wenn sie von giftigen Thieren gebissen wird, in der Pest, im Petechialfieber, in den bösartigen Masern. Im Allgemeinen ist jede bedeutende Geschwulst dieses Organes ein gefährliches Symptom; doch ist die ge-

schwollene Zunge bey Blattern und Mundschwämmchen von geringer Bedeutung.

Von *nicht entzündlicher* Natur ist die Geschwulst der Zunge, welche bey Histerischen und Epileptischen durch den aufblähenden Krampf hervorgebracht wird, und mit demselben verschwindet. Die monströsen fleischigen, ödematösen, venerischen Zungengeschwülste sind nicht lebensgefährlich, ausser sie würden so zunehmen dass sie das Athmen ganz hindern und so den Tod durch Erstickung hervorbringen. Die skirrhöse Geschwulst der Zunge nimmt gerne den Ausgang in ein tödtliches Krebsgeschwür.

Die Zunge ist bey ihrem *verminderten Umfange* entweder weich und biegsam, wie gewöhnlich, oder sie ist zugleich unbiegsam und zusammengezogen. Im ersten Falle ist sie blutarm, blass, ein Symptom der Abzehrung. In akuten Fiebern ist die kleine zusammengezogene Zunge ein noch schlimmeres Zeichen, als die geschwollene, sie zeigt grosse Hitze und Mangel an Feuchtigkeiten an, und begleitet oft putride und pestilenzialische Krankheiten. In der Epilepsie und Hysterie ist die kleine; harte, zusammengezogene Zunge die Folge eines tonischen Krampfes und gefahrlos.

Die Zunge ist schon von der Geburt aus, *so lang und biegsam* beobachtet worden, dass sie, wie wir es beym Ochsen sehen, bis an die Nasenlöcher hervorgestreckt werden konnte; ausserdem erscheint sie auch sehr lang in der Epilepsie und bey Lähmung der Zungenmuskeln.

Die *anhaltend einerseits gebogene* Zunge wird entweder durch einen tonischen Krampf nach der kranken Seite, oder bey der einseitigen Lähmung durch die gesunden Muskeln nach der nicht gelähmten Seite gezogen. In der Lungenentzündung ist die aus der Mundhöhle ausgestreckte Zunge ein Zeichen von sehr grosser Hitze. In akuten Krankheiten ist die ausgestreckte und zugleich trockene und stammelnde Zunge ein Vorläufer von Delirien.

Von dem Ursprunge, der Zähigkeit und dem Ablösen des Zungenbeleges im Allgemeinen.

Die Zunge ist im gesunden Zustande mässig roth, rein und feucht; des Morgens und Mittags mit einer dünnen Schleimschichte bedeckt. In sehr vielen Krankheiten ist sie aber mit vielem Schleime von verschiedener Dichtigkeit und Zähigkeit belegt, welcher sich erst mit dem Heilen der Krankheit von derselben löset. —

Bey jedem *krankhaft vermehrten* Zungenbelege, werden auf der Zunge viele Säfte, welche nebst vielem gerinnenden Eiweissstoffe, andere färbende Stoffe enthalten, durch welche die natürliche Farbe der Zunge nicht durchscheinen kann, abgesondert. Die Ursache dieser vermehrten Schleimabsonderung ist entweder ein örtliches Leiden der Zunge, wie, die Zungenentzündung, der Ausbruch der Mundschwämmchen, oder eine Mitleidenschaft derselben mit andern Organen. Und zwar ist

der reichliche Zungenbeleg meistens ein Zeichen vor vermehrter Absonderung im Magen und Darmkanale; doch erscheint die Zunge auch ohne einer Krankheit der ersten Wege stark belegt, wie wir es in Lungen- und Hautkrankheiten sehen.

Der *zähe* Beleg, welcher fest auf der Zunge klebt, ist die Folge verminderter Schleimabsonderung, wodurch zwar einige, doch nicht hinlänglich gekochte Säfte abgesondert werden. In katarrhalischen, rheumatischen, gastrischen, in nervösen Fiebern schliesst daher der Arzt aus dem zähen Schleime auf der Zunge auf einen zögernden Eintritt der Krisen. In chronischen Krankheiten ist die Zunge meistens mit zähem Schleime belegt, was auch immer den chronischen Verlauf derselben anzeigt.

Der Schleim, welcher sich *leicht* von der Zunge *löset* ist vollkommen gekocht. Die Lösung geht überall der kritischen Entscheidung der Krankheiten voran. Der Beleg verschwindet zuerst von den Rändern gegen die Mitte der Zunge zu, so dass zuerst jene rein erscheinen, und nur noch ein Streif in der Mitte der Zunge belegt ist, welcher nach und nach schmäler wird, bis er endlich mit dem vollkommenen Heilen der Krankheit gänzlich verschwindet. Diese normale Reinigung der Zunge zeigt die glückliche Lösung der Krankheit an. In einigen Fiebern bilden sich aufeinander liegende Schichten harten Schleimes, welche nach und nach sich entfernen, so, dass endlich die Zunge vollkommen gereinigt erscheint. In langsam verlaufenden Nervenfiebern werden jedoch

zuerst die Mitte der Zunge und dann ihre Ränder rein, was die Langwierigkeit der Krankheit anzeigt.

Von der Farbe im Zungenbelege.

Der *weisse* Zungenbeleg, welcher der gewöhnlichste ist, entsteht aus dem Vorwalten rohen Eyweissstoffes beym Mangel anderer färbenden Stoffe. Ist er nur gering und zugleich feucht, schwach und meistens nur auf der Mitte der Zunge anklebend, so ist er in allen akuten Krankheiten ein gutes Zeichen, und dieses um so mehr, je zäher er früher war. Weiss belegt ist die Zunge in pituitösen, katarrhalischen, rheumatischen Krankheiten, im Sodbrennen, bey schwacher Verdauung, im Durchfalle, bey Anschoppungen im Unterleibe, bey Entzündungen der Athmungs- oder der Verdauungsorgane.

Wenn in verlarvten Nervenkrankheiten der weisse Zungenbeleg mit den übrigen Zeichen der Bösartigkeit der Krankheit im Widerspruche steht, so ist er ein schlechtes Zeichen; eben so wenn die Zunge hartneckig weiss belegt bleibt, denn diess zeigt die fortdauernde Rohheit der Krankheit an.

Bisweilen deckt der weisse Beleg nur den Zwischenraum zwischen den Geschmackswärzchen, während diese letztern frey und rein sind. Diess ist die Folge einer mässigen Schleimabsonderung, indem die hier abgesonderten Säfte nur die kleinen Oeffnungen bedecken, durch welche die zwischen den Wärzchen sich befindenden Schleimhöhlen ihren Schleim ergiessen. Man

nennet eine solche Zunge *zottig*, und findet sie manches-Mahl bey gesunden Menschen als ein Zeichen von vermehrter Sekrezion nach Ausschweifungen im Essen und Trinken. In vielen entzündlichen, gastrischen Krankheiten ist die Zunge zottig, ohne dass daraus eine schlechtere Prognose hervorgehe, als es das ganze Bild der Krankheit erlaubet, und im Scharlachfieber wo die reinen Wärzchen zugleich röther sind, ist sie ein diagnostisches Zeichen. Kinder die an Wurmbeschwerden, Erwachsene die an einer chronischen Schwäche der Unterleibseingeweide, oder an Verschleimung leiden, als: hysterische, hipochondrische, gichtische, skrophulöse Individuen haben gewöhnlich eine zottige Zunge. Bey Lungenentzündungen will man aus der zottigen Zunge auf einen chronischen Verlauf und auf den Uebergang derselben in Brustwassersucht schliessen.

In allen diesen Fällen, so wie auch im Wechselfieber und im schleichenden Nervenfieber schliesst man aus einem solchen Aussehen der Zunge auf eine bedeutende Schlaffheit in den Absonderungsorganen, auf einen langen Krankheitsverlauf und auf chronische Folgekrankheiten. Es gibt Fälle, wo die Zunge nur theilweise, oder nur zur Hälfte weiss belegt ist, während der übrige Theil davon rein erscheint, wie bey der einseitigen Lähmung, beym Fothergillischen Gesichts-beym einseitigen Kopfschmerzen. Aeltere Aerzte wollen in der Lungenentzündung aus der einseitig weiss belegten Zunge erkennen, dass die entsprechende Lunge entzunden ist. Vielleicht zeigt diess nach Sprengel den langsamen Ver-

lauf der Krankheit an. Dieses gilt auch, wenn der Beleg bloss die Mitte der Zunge einnimmt, während die Seitentheile ganz rein sind.

Wenn der weisse Zungenbeleg so dick und undurchsichtig wird, dass er schmutzig weiss aussieht, se heisst er *speckig*. Nicht selten sind dabey die Zungenwärzchen rein Die Ursache dieses Beleges sind eine grosse Schlaffheit der Absonderungsorgane der Zunge, wodurch auch rohere Stoffe abgesondert werden. Er ist daher ein Zeichen von der Rohheit der Krankheit und in akuten Krankheiten von der Bösartigkeit derselben. Speckig ist die Zunge in der Pest, in bösartigen Fiebern, bey zusammenfliessenden Blattern, in Scharlachepidemien, und darauf folgen meistens Betäubung, Gefühllosigkeit und die höchste Lebensschwäche. Der speckige Zungenbeleg zeigt in chronischen Krankheiten zwar eine sehr grosse Atonie, doch keine so drohende Gefahr wie in akuten Fiebern an. Der speckige Ueberzug erscheint bisweilen gelblich, grau, braun, schwarz.

Den *kreidenartigen Zungenbeleg* hat Gruner in pestilenzialischen Fiebern als ein Zeichen der erfolgten Ansteckung beobachtet.

Viele, besonders unter den ältern Schriftstellern behaupten, dass *der gelbe Zungenbeleg* seine Farbe dem färbenden Principe der Galle, welches sich den abgesonderten Säften beymischt, verdanke; was jedoch einige Neuere läugnen. Im normalen Verlaufe der meisten akuten Krankheiten wird der weisse Zungenbeleg zur Zeit der Krise gelblich; ist aber schon im Anfang der

Krankheit die Zunge gelb belegt, so zeigt sie eine Verbindung derselben mit einem gallichten Leiden, oder auch eine Reizung des Magens an, z. B. in der Schwangerschaft oder bey Kopfverletzungen. Gelb belegt ist die Zunge in der Leberentzündung und fast in allen Krankheiten, welche mit einer Reizung dieses Organes verbunden sind, als in gastrischen, gallichten Fiebern in der Rippenfell - Darm - Milzentzündung, in der Gallenruhr.

Wenn in einer Leber - oder Lungenentzündung ein gelblicher dicker Schmutz nur die Wurzel der Zunge bedeckt, so ist ein langwieriger Verlauf dieser Krankheit höchst wahrscheinlich.

Der *aschgraue* oder *bleyfärbige Beleg der Zunge* verräth eine Krankheit des Darmkanales, und ist meistens der Gedärmentzündung und der Ruhr eigen; doch wurde er auch im Scharlachfieber beobachtet.

Der *dunkelbraune Zungenbeleg* entsteht, durch Entartung der auf der Zunge abgesonderten Säfte, oder auch durch Vertrocknung des speckigen Beleges. Im letzten Falle zeigt er einen sehr hohen Grad der Fieberhitze an, und kommt im entzündlichen, im nervösen Fieber, in der Gedärm - Lungen - und Gehirnentzündung vor.

Der *schwarze Beleg der Zunge* zeigt eine noch grössere Entartung der Säfte, oder eine grössere Fieberhitze als der braune an, und kommt so wie letzterer sowohl in chronischen als auch in akuten Krankheiten vor. Wo er mit den Zeichen der Säfteauflösung verbunden ist, begründet er eine sehr traurige Prognose.

Wenn er aus der höchsten Fieberhitze entsteht, so

ist er nur in Verbindung mit andern höchst ungünstigen Krankheitserscheinungen ein Zeichen der höchsten Lebensgefahr. In akuten Krankheiten ist er ein Vorbothe von Delirien; in chronischen zeigt er immer ein Leiden der Leber an.

Glanz der Zunge.

Bisweilen ist bey der natürlichen Röthe der Zunge ihr Beleg so dünn, das er wie Firniss *glänzt*, ja sogar manches Mahl Farben spielt. Dieses gefährliche Symptom wurde beym Uebergange akuter Krankheiten, oder des Skorbutes in den putriden Charakter; in Lungen-Magenentzündungen und in allen jenen Krankheiten beobachtet, in welchen Mundschwämmchen symptomatisch erscheinen.

Farbe der ganzen Zungenmasse.

Im gesunden Menschen ist die Zunge röthlich. Daher ist in Krankheiten die röthliche und feuchte Zunge meistens ein gutes Zeichen, und diess um so mehr, je schmutziger und trockener sie früher war, weil dieser Wechsel ein Vorläufer der Krisen ist. Wenn aber in Gallenfiebern die belegte Zunge plötzlich rein wird, so sind die Krisen gestört, und es sind Metastasen oder der Uebergang des Gallenfiebers in ein Nerven- oder Faulfieber zu befürchten.

Doch nicht in allen Fällen ist die feuchte röthliche Zunge das Zeichen, dass die Krankheit glücklich enden

wird; denn sie kommt auch in bösartigen Nervenfiebern, im Anfange von Entzündungen innerer Organen, ja nicht selten im Magenskirrhus vor.

Die *blasse* Zunge ist die Folge von Mangel an Blut oder wenigstens an Blutkruor. Sie ist daher ein Symptom der Kachexien, der schlechten Verdauung, der Bleichsucht, des Blutmangels (nach Blutflüssen oder nach grossem Säfteverluste). Bey Kindern, bey hysterischen und hypochondrischen Individuen verräth die blasse Zunge eine sauere Schärfe. Eine sehr schlechte Erscheinung ist sie in bösartigen gastrischen Fiebern, welche den nervösen Charakter annehmen.

Die Zunge wird *roth* genannt, wenn ihre Röthe das Röthliche etwas übersteigt. Diese Röthe erkennt eine dreyfache Ursache.

Es fehlt nehmlich entweder der Schleim, welcher im normalen Zustande die Zunge bedeckt, und dadurch erscheint die eigene Röthe der Zunge heller. Dieses geschieht in der Schwindsucht, bisweilen in der Wassersucht, im Skorbute, im Anfange von Entzündungen, in chronischen Magenentzündungen, in Wechselfiebern bey eintretender Hitze; oder der Schleim wird wie ein Firniss durchsichtig, wie in der schwarzen Krankheit, beym Blutbrechen; oder endlich die Zunge wird durch eine Abschuppung oder durch sonst eine andere Trennung ihrer Hülle beraubt, als im Scharlachfieber im Stadio der Abschuppung. Bey Mundschwämmchen schliesst man daraus auf eine gute Lösung der Krankheit.

Die *sehr rothe* Zunge, welche nicht mit Schleim be-

deckt ist, und deren Röthe die normale weit übersteigt, zeigt im Allgemeinen eine grosse Menge Blutes an, welches auch in die feinsten Gefässe eindringt. Sie wird bey Blutkongestionen zum Kopfe, in der Bräune, als ein sehr schlechtes Zeichen in der Lungenentzündung, nach Sprengel in schleichendem Nervenfieber beobachtet. Wenn sie in exanthematischen Fiebern zur Zeit erscheint, wo die Krisen durch den Ausbruch des Ausschlages vermisst werden, so gründet sie eine schlechte Prognose. Denn die Krisen sollen sich durch überall vermehrte Ausscheidungen kundgeben. Hier ist aber die Ausscheidung vermindert. Erscheint sie nach dem Ausschlage, so kommt dieser leicht wieder zurück. Wenn die Zunge nach Kopfverletzungen sehr roth, rein und trocken ist, so stellen sich oft lange nach der Verletzung Hirnhautentzündungen ein.

Scharlachroth erscheint die Zunge, wenn ihre Masse sowohl als auch ihre Hülle vom Blute strotzt Diess ist der Fall in der Zungenentzündung, in einigen Hautausschlägen, in welchen sie nur dann ein schlechtes Zeichen ist, wenn sie längere Zeit scharlachroth erscheint, als in den Blattern, Masern, im Frisel. Ihr Erscheinen am sechsten Tage eines gut verlaufenden Scharlachfiebers, oder vor dem Ausbruche der Schwämmchen ist günstig. Wird aber die Zunge erst während dem Verlaufe der Mundschwämmchen scharlachroth, so zeigt sie an, dass selbe sich auch durch die Luft- oder Speiseröhre weiter verbreiten.

Der *roth-braunen* Zunge liegt entweder eine Blut-

dyskrasie, oder eine zu grosse Hitze zum Grunde. Sie kommt in den meisten entzündlichen Krankheiten, sehr oft im entzündlichen Fieber, im Faul-Nerven- und gelben Fieber vor. In der Ruhr in gastrischen und exanthematischen Fiebern verräth sie oft eine verborgene Entzündung.

Die *schwarz-rothe* Zunge durch die vermehrte venöse Beschaffenheit des Blutes erzeugt, ist ein Zeichen der gestörten Zirkulation des Blutes, oder der gestörten Respiration. Man beobachtet sie in der Schwerathmigkeit, in der Bräune höheren Grades, im Keuchhusten, im Stickkatarrh, in der Lungenentzündung bey eintretender Hepatisazion, im Scheintode, bey organischen Fehlern des Herzens und der daraus entstehenden Blausucht, bey der Entzündung des Herzens, in den zusammenfliessenden Blattern, in der Pest, im epidemischen Brechdurchfalle.

Die blaue Zunge, immer ein Zeichen von schlechter Blutmischung ist in der Wassersucht, nach eingenommenen Giften, beym eintretenden kalten Brande, im Faulfieber, bey Sterbenden beobachtet worden.

Die gelbe Zunge, welche einen Ueberfluss an Galle anzeigt, kommt oft vor in der Gelbsucht, seltener im gelben Fieber, bisweilen auch im Wechselfieber, im Faul-Petechial-Nervenfieber in der Lungen-Rippenfellentzündung.

Die bleyfärbige Zunge zeigt beym eintretenden Brande den nahen Tod an.

Eben diess zeigt auch *die schwarze* Zunge, in der

Bleykolik, in der Schwindsucht, im Brande, im Zungenkrebse an. Wenn aber nur die untere Fläche der Zunge, wegen der daselbst schwellenden Blutadern schwarz ist, wie es im Skorbute, in der Gelbsucht, in Krankheiten der Milz zu geschehen pflegt, so ist diess ein minder gefährliches Symptom.

Von der verletzten Oberfläche der Zunge.

Die *Schwämmchen*, sind eine Ausschlagskrankheit eigener Art, welche fast in allen Schleimhäuten vorkommt, von welcher jedoch hier nur insofern gesprochen werden soll, als sie auf der Zungenhülle sitzt. Die Schwämmchen bestehen in kleinen, weisslichen in der Mitte etwas vertieften Bläschen, die mit einer wässerigen, klebrigen und eiterähnlichen Flüssigkeit angefüllt sind; sie platzen bald auf, verwandeln sich in Geschwürchen, deren Grund, mit einer weisslichen oder gelblichen schwammigen Borke sich bedeckt, welche entweder bald wieder abfällt, und die Oberfläche rein hinterlässt, oder sich oft wieder erneuert. Anfangs stehen sie einzeln, bald aber verbreiten und vergrössern sie sich, und zwar nicht selten dergestalt, dass die ganze Zunge wie weiss angetüncht erscheint. Als eine für sich bestehende Krankheit erscheinen sie meistens nur bey Neugebornen, und werden durch schlechte Nahrungsmittel, durch Unreinigkeiten in den ersten Wegen, durch Verkühlung und dergleichen hervorgebracht. Bey Erwachsenen bilden sie selten eine für

sich bestehende Krankheit, werden dann durch örtliche Ursachen hervorgebracht und sind fieberlos. Symptomatisch pflegen sie jedoch bey Individuen jeden Alters in sehr vielen akuten Krankheiten zu erscheinen, vorzüglich in gastrischen- in gastrisch-nervösen- in Schleimfiebern, in katarrhalischen Fiebern, im Zehrfieber, in bösartigen Faulfiebern, in der chronischen Ruhr und im chronischen Durchfalle. Da durch die Begränzung des Reizungszustandes auf die Absonderungsorgane der Zunge und der Mundhöhle, der übrige Körper eben so gut von einer Krankheit befreyt wird, als durch das Ausschlagen einer allgemeinen Hautkrankheit, so haben die Schwämmchen bisweilen eine kritische Natur, und diess um so mehr, wo vor ihrem Ausbruche ein grosser Verfall der Kräfte, und die Neigung zur Auflösung der Säfte fehlen, wo allgemeine Ausleerungen vorausgehen und die Schwämmchen an kritischen Tagen erscheinen. In Nervenfiebern sind sie sogar manches Mahl die einzige wahrnehmbare Krise. Unter entgegengesetzten Umständen aber sind sie ein schlechtes Zeichen. Im Skorbute, in der Syphilis und vorzüglich in Abzehrungskrankheiten jeder Art sind Schwämmchen keine seltene Erscheinung, wo dann ihr semiotischer Werth von den übrigen krankhaften Erscheinungen abhängt. Wenn bey Phthysikern die Zunge bläulich, kalt und mit missfärbigen, schwarzen Schwämmchen bedeckt wird; so ist der Tod vor der Thür. Dem Aussehen nach sind jene Schwämmchen, welche weisslich, perlenartig, einsam stehend, oberflächlich, weich, nicht schmerzhaft sind, gutartig.

Höchst bösartig hingegen sind sie, wenn sie häufig, gelb, braun, schwarz, undurchsichtig, speckig, sehr übelriechend erscheinen, denn sie sind Vorbothen des Todes.

Im Frisel- und im Scharlachfieber bemerkt man manches Mahl *Bläschen* auf der Zunge, die keinen besondern semiotischen Werth haben.

Die *grössern Pusteln*, welche in bösartigen Petechial- und Nervenfiebern auf der Zunge erscheinen sind im Allgemeinen Unglück anzeigende Krankheitserscheinungen, und nur selten Begleiterinnen günstiger Krisen. Die missfärbigen Pusteln in der Pest zeigen die höchste Gefahr an. Schwarze oder bläuliche Pusteln bey Kopfverletzungen zeigen an, dass in der Schedelhöhle Eiterung eingetreten, oder ein Eitererguss in derselben erfolgt ist.

Paracelsus sagt in seiner Beschreibung der Pest vom Jahre 1732, dass in derselben die Wurzel der Zunge von *einem Brandschwäre* ergriffen wurde, welcher in wenigen Tagen die ganze Zunge zerfrass. —

In der Blutfleckenkrankheit sieht man auf der Zunge *Petechien*, welche Blut enthalten, leicht aufbrechen, und es ausfliessen lassen.

Marochetti erklärte die *Wuthbläschen*, die er am Zungenbändchen, der an der Wasserscheu Leidenden beobachtet haben will, als ein charakteristisches Zeichen dieser Krankheit. Viele Aerzte bezweifeln die Wahrheit dieser Behauptung.

Geschwüre auf der Zunge entstehen durch Ablagerung kranker Säfte. So entstehen skorbutische, gichti-

sche Geschwüre, welche leicht in Krebsgeschwüre übergehen, syphilitische, skrophulöse Flechtgeschwüre, bey welchen allen sich die Prognose nach dem Grade der Krankheit richtet. — Wenn das Krebsgeschwür der Zunge den Schmerz eines innern Körpertheiles begleitet, so deutet es auf ein ähnliches Leiden desselben, besonders, wenn die übrigen Krankheitserscheinungen auch dafür sprechen. Geschwüre, welche den Verlust eines bedeutenden Theiles der Zunge setzen, begründen Sprachfehler.

Wunden der Zunge entstehen manches Mahl durch heftige Krämpfe vorzüglich während des Anfalles in der Fallsucht, in der Kriebelkrankheit. Ihre Gefährlichkeit wird nach den Regeln der Chirurgie bestimmt.

Objective Symptome der Zunge aus dem vegetativen Systeme, die vorzüglich durch den Tastsinn wahrgenommen werden.

Der Tastsinn belehrt uns beym Krankenexamen über die Trockenheit, Härte, Rauhheit, das Gespaltenseyn, der Zunge ferner ob sie feucht, weich, schlaff ist.

Nach dem Genusse stark gesalzener Speisen, beym Schlafen mit offenem Munde, beym geschwinderem Athmen und lange anhaltenden stärkern Körperbewegungen trocknet schon bey gesunden Menschen die Zunge aus, wird aber bald nach aufgehobener Ursache oder nach dem Genusse eines labenden Getränkes wieder feucht.

Wenn aber in Entzündungskrankheiten die Zunge *trocken* wird, so zeigt sie an, dass das Blut Mangel an Bluttwasser hat. Mit dem Steigen des Fiebers und der Entzündung nimmt auch die Trockenheit der Zunge zu, und ist ein Zeichen von der Rohheit der Krankheit; denn solange die Zunge trocken bleibt, entscheidet sich die Krankheit nicht. Auch in jenen Krankheiten, wo auf andern Wegen, als im Munde eine bedeuteude Menge Säfte abgesondert wird, wird die Zunge trocken; als, in der Wassersucht im Durchfalle, bey reichlichen Schweissen.

Hart wird die Zunge wenn ihre Trockenheit zunimmt, ja im höheren Grade ausgetrocknet, wird sie sogar steif, wie sie bey bevorstehenden Delirien und im versatilen Nervenfieber beobachtet wird.

Wenn Krämpfe die Gefässchen der Zungenwärzchen zusammenziehen und jede Absonderung in der Zunge hindern, so richten sich die einzelnen Wärzchen in die Höhe, werden steif, während die zwischen ihnen liegenden Räume einwärts gezogen werden; die Zunge wird dadurch *rauh und trocken* gefühlt, die Krisen treten nicht ein, und es sind Delirien und Zuckungen zu befürchten. Gastrische und rheumatische Fieber, in deren Verlaufe die feuchte, weiche Zunge plötzlich rauh wird, sind höchst gefährlich.

Beym höchsten Grade der Trockenheit der Zunge *spaltet* sich ihr Oberhäutchen, und lässt bisweilen Blut und scharfe Säfte aus deren Masse ausfliessen. Ein höchst gefährliches Symptom. Denn welch ein Grad von Trockenheit und Spannung wird erfordert, damit das Ober-

häutchen der Zunge zerreisse! So kommt die Zunge meistens als ein Vorbothe des Todes im Anfange des Faulfiebers, auch in den Blattern, in der Ruhr, nach eingenommenen Giften vor. Meistens ist mit der Trockenheit der Zunge ein übermässiger Durst verbunden, und diess ist immer besser, als der entgegengesetzte Fall. Denn der Widerspruch dieser zwey Symptome ist höchst verdächtig, ja in Fiebern und Delirien meistens den nahen Tod anzeigend. Ueberdiess gesellen sich zu einer sehr trockenen Zunge Abstumpfung des Geschmacksinnes und Stimmlosigkeit. Um nun zu erfahren, ob bloss die Dürrheit, oder auch ein Leiden der Nerven und der Muskeln daran Schuld ist, befeuchtet man die Zunge mit Wasser. Wird dadurch Geschmack und Sprache wieder hergestellt, so ist das eben genannte Leiden nicht vorhanden.

Die *feuchte*, *weiche* Zunge, wie sie schon im gesunden Zustande vorkommt, zeigt in akuten Krankheiten an, dass die Ausscheidungen günstig vor sich gehen, dass die Hitze mässig, und dass entweder keine oder nur eine sehr geringe innere Entzündung vorhanden ist. Mit Freude sieht der Arzt, dass die trockene und stark belegte Zunge seines Patienten feucht zu werden und sich zu reinigen anfängt. Und wie scharfsinnig hat schon Vater Hippokrates die feuchte Zunge zu den Zeichen der heilbaren Wassersucht gerechnet!

Eine *ungewöhnlich weiche, schlaffe und welke* Zunge verbunden mit Eckel, Durchfall und kalten Schweissen ist ein Zeichen der eintretenden schwarzen Krankheit.

Abnorme Bewegung der Zunge.

Die Zunge wird *in ihrer Bewegung gehindert,* durch das Verwachsenseyn ihrer untern Fläche an die entsprechende Mundfläche, durch fleischige Anschwellung des Zungenbändchens, wenn dasselbe zu kurz ist, oder wenn es bis zur Zungenspitze reicht. Die an den harten Gaumen verwachsene Zunge bey Neugebornen verursacht ihren Tod durch Erstickung. Dass durch jede bedeutende Entzündung in der Mundhöhle die Zunge in ihrer freyen Bewegung gehindert wird, ist von selbst ersichtlich.

Die zu geringe Verbindung der Zunge durch Mangel oder durch Schlaffheit der verbindenden Theile bedingt, begründet eine zu *leichte und schnelle* Beweglichkeit derselben, welche Säuglingen besonders dadurch gefährlich wird, dass sie sich beym Schlucken umdrehet, und wenn nicht baldige Hülfe geleistet wird, Erstickung verursacht.

Durch *tonische Krämpfe,* welche plötzlich entstehen und bald verschwinden, wird die Zunge in der Fallsucht, bey heftigen Schmerzen, in Brustkrankheiten, bey Wurmbeschwerden links oder rechts gezogen, zusammengerollt, oder aus der Mundhöhle hervorgetrieben; sie zeigt dadurch die Heftigkeit des Anfalles an, und geräth in Gefahr gebissen zu werden.

Die Schwierigkeit nach einem Anfalle von Fallsucht, von halbseitiger oder ganzer Lähmung die Zunge *auszustrecken* zeigt die höchste Niedergeschlagenheit der Kräfte an.

Wer die ausgestreckte Zunge *einzuziehen vergiesst*, der leidet an einer bedeutenden Krankheit des Gehirnes.

Die *Lähmung* der Zunge *mit fortdauerndem Gefühlvermögen* in adynamischen Fiebern gestattet nur ein erschwertes und langsames Sprechen, was immer ein bedenkliches Symptom ist, und von der erschwerten Beweglichkeit der Zunge unterschieden werden muss, welche von der grossen Trockenheit derselben abhängt.

Höchst bedenklich ist die *mit Gefühllosigkeit verbundene Lähmung der Zunge*, sie erschwert zugleich das Schlingen, und bedingt Stimm- und Geschmacklosigkeit. Die symptomatische Glossoplegie, und jene welche nach einem Schlagflusse übrig bleibt sind sehr selten heilbar; doch selbst die idiopatische kann nicht immer gehoben werden.

Die *zitternde* Zunge, den Fall ausgenommen wo Kleinmüthigkeit die Ursache davon ist, ist ein Zeichen von tief sinkenden Kräften, starken Nervenerregungen, Geistesverwirrung, von Betäubung, Lähmung, von Zuckungen; ja sie ist nicht selten ein Vorbothe des Todes. Sie ist ein gewöhnliches Symptom adinamischer Fieber und Boerhave sagt: „Ein Zeichen der Bösartigkeit in akuten Fiebern ist das starke Zittern der Zunge.“ Es ist also ein gutes Zeichen, wenn in akuten Fiebern der Kranke die Zunge leicht und frey vorstreckt und dieselbe ruhig und fest zu halten vermag. Auch in fieberlosen spastischen, hysterischen Anfällen, im höheren Grade des Veitstanzes zittert die Zunge. Den kritischen Ausleerun-

gen durch Nasenbluten, Erbrechen oder Abführen geht oft ein Zittern der Zunge voran.

Zeichen welche die Sprache darbiethet.

Da die Semiotik der Zunge nur von jenen Fehlern der Sprache handeln kann, welche in einem krankhaften Zustande der Zunge gegründet sind; dieser aber in gegenwärtiger Abhandlung betrachtet wird: so werde ich hier die übereilte, zögernde, lallende, stotternde, zitternde Sprache, das Unvermögen gewisse Buchstaben auszusprechen, das Weglassen einzelner Silber, das Schnarren, die Sprachlosigkeit nur dem Nahmen nach anführen, um auf das was über die Geschwulst der Zunge, über die Zerstörung ihrer Substanz und über ihre abnorme Bewegung gesagt wurde, aufmerksam zu machen. — Das Stottern geht oft dem Schlagflusse voran, es begleitet die Gehirnentzündung. Wo im hohen Grade der Bräune die Zunge entzunden, und die Sprache erschwert ist, nimmt die Krankheit gewöhnlich einen schlechten Ausgang.

Von der abnormen Temperatur der Zunge.

Heiss ist die Zunge, wenn sie entzunden ist, im Zungenkrebse, bisweilen auch bey schweren innern Entzündungen. Im Nervenfieber zeigt die heisse Zunge, wenn damit ein grosser Durst verbunden ist, wohl eine grosse Gefahr, doch nicht nothwendig den Tod an. Jenes

Nervenfieber, bey welchem die Zunge gleich anfangs heiss beobachtet wird, ist weit gefährlicher, als wenn dieses Symptom erst zur Zeit der Höhe, oder der Entscheidung der Krankheit sich einstellt. In akuten und tödtlichen Krankheiten geht *die kalte* Zunge unmittelbar dem Tode voran, sie zeigt an dass der Blutumlauf bald aufhören wird, und kommt daher auch da vor, wo eine bedeutende Entzündung in Brand übergeht.

Subjective Zeichen in der Zunge aus dem animalen Leben.

Abnormes Gemeingefühl in der Zunge.

Die Zunge *schmerzt*, wenn sie entzunden ist, wo sie ihres Oberhäutchens beraubt ist, auch vor dem Ausbruche der Schwämmchen. Gichtkranke haben in der Zunge manches Mahl ähnliche Schmerzen, wie in den Gliedern; und in der schwarzen Krankheit schmerzt bisweilen die Zunge so, als wenn der Krebs in ihr aufbrechen würde.

Ist die Zunge trocken oder dick belegt, so ist auch ihr *Gefühl abgestumpft.* In der Zungenlähmung mit Gefühllosigkeit ist in der ganzen Zunge, und in der halbseitigen Lähmung in der gelähmten Zungenhälfte das Gefühl so aufgehoben, dass selbst die stärksten Reize nicht wahrgenommen werden.

Die *blasse*, *schlaffe*, *gefühllose* Zunge ist ein Vorläufer oder Begleiter des Schlagflusses, und kommt sie

in Fiebern vor, so zeigt sie die höchste Gefahr, ja selbst den Tod an.

Klagt der Kranke über *Hitze oder Frost* in der Zunge, und entsteht in dem berührenden Finger kein entsprechendes Gefühl, so ist im Allgemeinen das ganze Gemeingefühl verkehrt, was immer ein gefährliches Symptom ist.

Zeichen, welche der Geschmacksinn darbiethet.

Obwohl die Zunge nicht das einzige Werkzeug des Geschmackes ist, so ist sie doch das vorzüglichste desselben, und daher ist es hier am rechten Orte von den Symptomen des Gaschmackes zu reden.

Die *zu grosse Schärfe* des Geschmackes setzt im ganzen Körper, oder bloss in der Zunge eine zu grosse Empfindlichkeit voraus. Hysterische, hypochondrische, skorbutische Individuen, auch solche deren Zunge mit Schwämmchen bedeckt ist, pflegen darüber zu klagen. — Die *Abstumpfung* und der *gänzliche Mangel* des Geschmackes ist im fieberlosen sowohl, als auch im fieberhaften Katarrhe, wenn der Mund sehr trocken und die Zunge dick belegt ist, eine gewöhnliche, nicht gefährliche Erscheinung. Ist aber ein starker Andrang des Blutes zum Kopfe, oder ein Austritt desselben in der Schedelhöhle, eine Uebertragung der Krankheit auf das Gehirn, eine Gehirnerschütterung die Ursache davon; so ist die Prognose sehr ungünstig, denn darauf folgen, Delirien, Zuckungen, Schlagfluss ja nicht selten der Tod.

Täuschungen im Geschmacksinne haben entweder eine materiele, oder eine dynamische Ursache. Die materiele Ursache liegt entweder in den abgesonderten Säften, oder in andern krankhaften Produkten.

Die Geschmacklosigkeit und der schleimige Geschmack kündigt eine vermehrte Absonderung eines zähen Schleimes an, im Schleimfieber im schleichenden Nervenfieber, in der atonischen Gicht, in der Skrophelkrankheit, in der tuberkulösen, in der schleimigen Lungensucht, in der Wassersucht, und ist immer ein Symptom der Rohheit der Krankheit.

Der sauere Geschmack, eine nicht seltene Erscheinung, zeigt das Vorhandenseyn freyer Säuren im Darmkanale. Wenn in der hartnäckigen Harnverhaltung der Kranke *einen Harngeschmack* hat, so schwebt er in der grössten Lebensgefahr.

Der salzige Geschmack in der Verschleimung und in der Lungensucht, wenn er nicht von genossenen, stark gesalzenen Nahrungsmitteln herrührt, zeigt die beginnende Zerstörung der Lungen an.

Der süssliche Geschmack, ein schlechtes Zeichen in der Lungensucht, geht dem Bluthusten und dem Bluterbrechen voran, und begleitet dieselben.

Der *bittere* Geschmack ist gewöhnlich bey gelb belegter Zunge vorhanden, er zeigt den Ueberfluss an Galle an, begleitet die Leberentzündung, und entsteht bey heftigen Gemüthserschütterungen oft plötzlich.

Bey Nasen- oder Rachengeschwüren, bey Abscessen oder Geschwüren der Lunge oder der Leber, wenn

innerliche Organe brandig werden, hat der Kranke einen *faulichten* Geschmack.

Der *Kothgeschmack* ist ein Vorläufer des Kotherbrechens nach hartnäckiger Stuhlverhaltung.

Der *Metallgeschmack* beym Gebrauche des Quecksilbers zeigt an, dass der Speichelfluss im Anzuge ist. In Wechselfiebern wird manches Mahl der Geschmack metallisch, wovon aber die Ursache noch nicht entdeckt ist.

Die dynamische Ursache der Täuschungen in den Wahrnehmungen des Geschmacksinnes ist die entweder zu erregte, oder abgestumpfte, unterdrückte, oder der Art nach veränderte Empfindlichkeit derjenigen Nerven, welche diesem Sinne dienen. Hysterische, gichtische, bleichsüchtige Individuen, solche welche an der Fallsucht, am Nervenfieber leiden, nennen oft solche Dinge *wohlschmeckend*, welche dem gesunden Menschen höchst unangenehm schmecken, oder sie geben ohne bekannte Ursache einen *sauren* oder *faulichten* Geschmack an. —

Theses defendendae.

I.

Anatomia medicinae basis.

II.

Non constat character essentialis quo plantae ab animalibus differant.

III.

Temperamentorum in mixta divisio legibus logicis opposita.

IV.

Inter contagia et miasmata discrimen nonnisi formale.

V.

Hydrops absque inflammatione nullus.

VI.

Absque locali affectione nulla febris.

VII.

Vaccina tutoria plurimum contribuit ad generis humani numerum augendum et conservandum.

VIII.

In partu ancipiti valet „Parce tamen matri, proli ni parcere possis.“

IX.

In metrorrhagiis puerperarum Ipecacuanha potentissimum est remedium.

X.

Nocturnas vigilias somno diurno nemo resarcit.

XI.

Quemlibet chirurgum et simul medicum esse opportet.

XII.

Prudens applicatio instrumentorum chirurgicorum, non eorum copia vel diversitas facit expertum chirurgum.

XIII.

Cataracta cultro solo exstinguitur.

XIV.

Psychologia medicinae forensi deesse non potest.

